

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

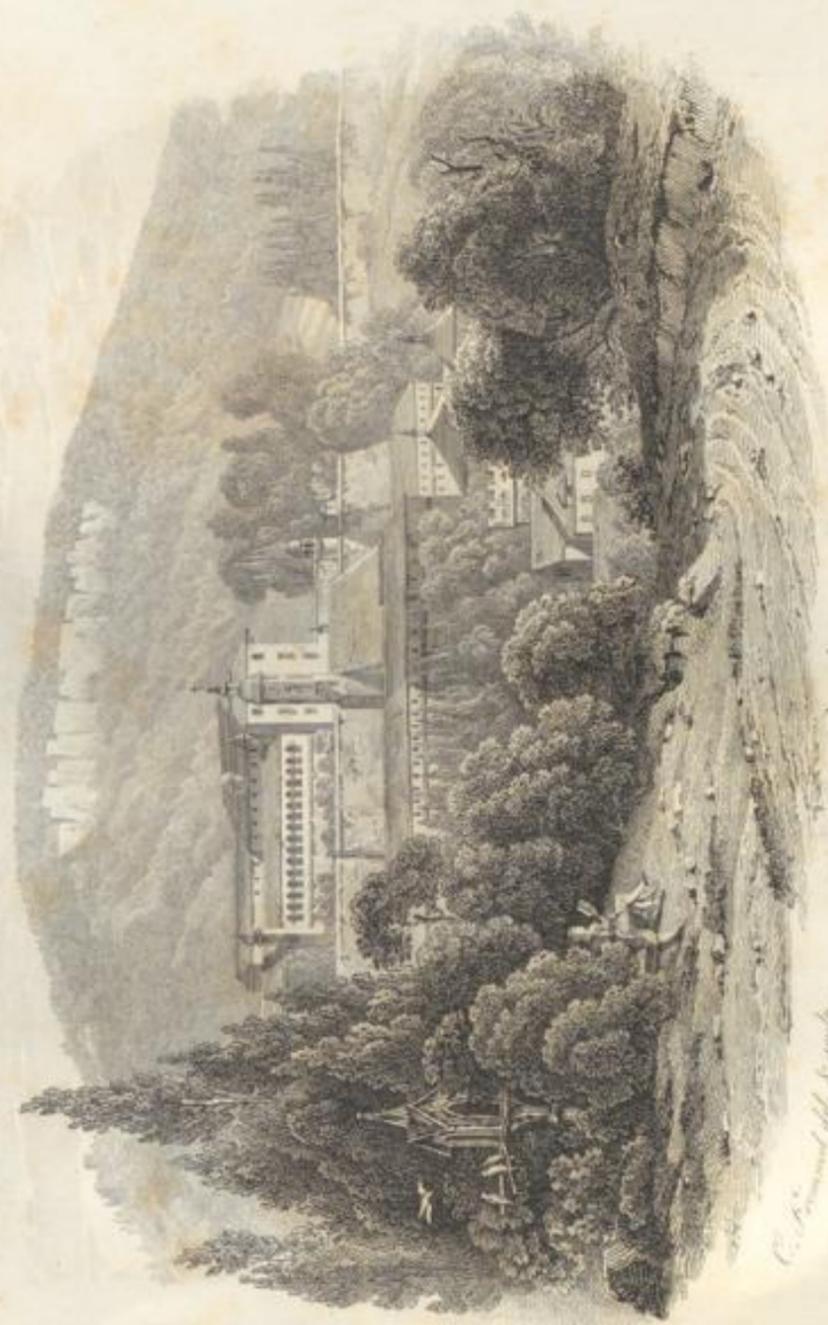
Baden und seine Umgebungen in malerischen Ansichten

Frommel, Carl Ludwig

Carlsruhe, 1827

Baden

[urn:nbn:de:bsz:31-328238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-328238)



C. B. Krumpholtz del. Sculp.

Baden.

aus dem v. Cuvilliers Garten gesehen

BADEN.

UNTER den zahlreichen Bädern und Gesundbrunnen Teutschland's mögen sich, in Hinsicht auf Naturschönheit, nur wenige mit Baden vergleichen dürfen. Die alte römische Aurelia liegt in einem der reizendsten Thäler des Schwarzwaldes; fröhliche Hügel, zum Theil mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzt, zum Theil mit Eichen, Hainbuchen und anderem Laubholze gekrönt, hohe Tannenberge, deren einer die herrliche Ruine des Stammsitzes der Badenschen Fürsten trägt, umschliessen das Thal, welches sich nach Westen öffnet, und vom klaren, frischen Oelbache bewässert wird. Das lieblichste Grün schmückt hier den Rasen, und hundert Quellen, die von den Höhen und aus bewachsenen Schluchten rinnen, vermehren die Ueppigkeit der Vegetation. Eine milde Luft weht von den Bergen, und wo der Anbau der Menschen und ihre Wohnungen aufhören, da erhebt sich die Natur in grossen, kühnen Formen, und am Ende der Hügelreihen, auf denen der Weinstock und die Kastanie blühen, entfaltet die Wildniss ihre erhabenen Szenereien.

Allenthalben treten zugleich ehrwürdige Erinnerungen, wie leuchtende Gestalten, aus dem Dunkel der Vergangenheit hervor. In einer Zeit, an welche die Geschichte nicht reicht, mögen im Thale von Baden, wie überall im uralten Hartwalde (Hercynierwald nannten ihn die Römer, Markwald und Schwarzwald die Teutschen später) sich einzelne Genossen germanischer Stämme niedergelassen haben. Als Cäsar an den Oberrhein kam, wohnten hier die Triboken, welche zu einer der Heermanneien gehörten, die mit Arvest (Ariovist) über den Rhein zogen. Später finden wir in dieser Gegend die Markmannen, und dann die Römer, unter denen Baden dem grossen Weltreiche einverleibt ward, und einen Theil der Dekumanischen Grenze bildete.

Jetzt stiegen an der Stelle des heiligen Eichenforstes Säulentempel und Altäre mit fremden Göttern empor, und prächtige Thermen nahmen die warmen Heilquellen auf, welche der Germane wenig geachtet hatte, denn er tauchte seine starken Glieder lieber in den kalten Bergstrom.

Kaiser Caracalla, der sich den Namen Marc Antonin beilegte, verweilte einige Zeit in Baden, und er wahrscheinlich liess die Bäder und andere Gebäude aufführen, von denen jetzt noch wenige Ueberreste vorhanden sind. Die Allemannen zerstörten mit wilder Hand, was die Römer

gebaut hatten, und erst später, unter den fränkischen Königen, mochte um die verwilderten Ruinen wieder eine heitere Villa aufblühen. König Dagobert schenkte im Jahr 766 diese Villa dem Kloster zu Weissenburg im benachbarten Elsass, und der Abt Ratfried liess ganz nahe an der Hauptquelle — vielleicht auf den Trümmern eines Heidentempels — eine christliche Kirche errichten, die nachher in die gegenwärtige Hauptkirche umgewandelt wurde. Kaiser Konrad der Saliker erwarb sich, in der Folge, die Villa Badin oder Baden und sein Sohn Kaiser Heinrich III. vergabte dieselbe — als Sühne für die Sünden seines Vaters — an die Kirche von Speier. Wie sie nachher Zähringisches Erbgut wurde, ist unbekannt.

Im eilften Jahrhundert findet man hier schon die Markgrafen von Baden. Im Jahr 1330 war die Stadt bereits befestigt. Im Jahr 1431 errichtete Markgraf Bernhard das Collegiatstift, welches in unsern Tagen aufgehoben wurde. Markgraf Wilhelm baute im Jahr 1613 das Capucinerkloster (gegenwärtig der Badische Hof), und ein Jahr später das Jesuitencollegium mit einer Schule.

Im Jahr 1668 stiftete die Markgräfin Anna Franziska, aus dem Hause Fürstenberg, das Nonnenkloster zum heiligen Grabe, welches noch jezt besteht, und mit einer weiblichen Erziehungsanstalt verbunden ist.

Die Stadt Baden mag gegenwärtig an 3000 Einwohner enthalten.

Die Zahl der Kurgäste und Reisenden, welche diesen Kurort jährlich besuchen, stieg in den letzten Jahren bis auf 5000 und darüber.

Auf einem Hügel, hinter welchem sich nördlich der alte Schlossberg erhebt, dessen Felsengerippe jezt halb entblöst dasteht, entspringen die warmen Quellen, 14 an der Zahl, und um sie her liegt ein Theil der Stadt. Ein anderer steigt bis zur Kuppe des Hügels, wo das neue Schloss steht, und der dritte grössere Theil dehnt sich am Saume des Hügels und gegen das Beuren- oder Bürenthal hin aus.

Die Thore und grösstentheils auch die Mauern wurden in der letzten Zeit abgetragen.

Es gibt um Baden viele Standpunkte, von denen aus die Stadt, mit ihren reichen, mahlerischen Umgebungen, ein schönes und jedesmal neues Bild macht.

Die hier beigefügte *Vignette* zeigt die Ansicht, wie sie sich vom von Ende'schen Garten aus darstellt. Wenn man aus dem ehemaligen Beurer Thor, über den Oelbach, nach der Eichenallee geht, so erblickt man

rechts, auf einem Hügel, den schöne Gruppen von Bäumen und Gebüschschmücken, den eben genannten Garten, mit einem freundlichen Landsize. Besteigt man die Höhe, und wendet den Blick nach Norden, so erscheint die Quellenstadt, wie sie hier abgebildet ist.

Im Vordergrunde links ein schattiges Gehölze mit einem kleinen Vogelhause, im Mittelgrunde einige Gebäude der Stadt, welche sich terrassenförmig erhebt; hinter den Gebäuden die Hauptkirche und darüber das neue Schloss mit dem anstossenden Garten. Aus den Eichen, Tannen und Hainbuchen, welche den Berg im Hintergrunde bedecken, tritt eine gewaltige, vielfach durchrissene Felsenwand hervor, deren Rizen und Spalten mit den Trümmern einer uralten Vegetation bedeckt sind, und am äussersten Bergrande links zeigt sich das zerstörte Schloss, der erste Wohnsitz der Abkömmlinge der Zähringer. Bis ins fünfzehnte Jahrhundert bewohnten die Markgrafen die alte Burg, welche hier in ihren Ruinen sichtbar ist. Als das Faustrecht in Teutschland allmählig aufhörte, und es nicht mehr nöthig war, Schutz auf den Bergen zu suchen, erbaute Markgraf Christoph sich ein neues Schloss, näher den warmen Quellen, welches um 1417 vollendet wurde. Philipp II. liess den beschränkten und wohl auch unbequemen Bau seines Ahnherrn wieder abtragen, und einen prächtigen Pallast auf der Stelle desselben aufführen. Diess geschah um 1579. Aber im verhängnissvollen Jahr 1659 verbrannten ihn die Franzosen, sammt der Stadt, und von den Schönheiten desselben ist nichts mehr übrig, als das Wappen über dem Portal, der Säulengang über der Küche, einige Gemächer im Erdgeschoss mit wenigen Ueberresten ehemaliger Verzierung und die kleine Rotunde auf der gemauerten Terrasse, die vom Schlosse nach dem Garten hinläuft.

Die Remisen, welche man auf der Tittelvignette ihrer Länge nach sieht, stehen auf römischen Substructionen, und auf den Ueberresten eines römischen Schwimmbades.

Die merkwürdigen unterirdischen Kammern unter dem Schlosse mögen vielleicht auch noch ein Römerwerk seyn. Ob sie später, wie die Sage erzählt, dem heimlichen Gericht zum Size gedient, lässt sich historisch weder streng beweisen noch widerlegen.

Die Gruppe von alten Linden, welche man hinter der Rotunde sieht, ist wohl die schönste Parthie des Schlossgartens, der übrigens einen gar angenehmen Spaziergang und eine schöne Aussicht nach der alten Burg und in das Thal gegen Gernsbach darbietet.